

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate** 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte für deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile. Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur W. Ginzold (Stark) in Elbing.

Nr. 104.

Elbing, Mittwoch

4. Mai 1892.

44. Jahrg.

## Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate Mai und Juni stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen . . . . . 1,10 Mk.  
mit Botenlohn . . . . . 1,30 „  
bei allen Postanstalten . . . . . 1,34 „

## Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

## Telegraphische Nachrichten.

**Wien, 2. Mai.** Zwischen einer spät in der Nacht aus dem Prater zurückkehrenden Arbeiterschaaar und der Polizei kam es zu einem Zusammenstoß, weil die erstere den Versuch machte, rote Tücher als Fahnen aufzustecken. Ein Rädelstührer wurde nach geringem Widerstande verhaftet.

**Paris, 2. Mai.** Der ganze gestrige Abend verlief vollkommen ruhig. Um 9 Uhr kehrten die Truppen in die Kasernen zurück. Die Municipalwahlen sind in der Provinz in der größten Ruhe und Ordnung vorübergegangen.

**Paris, 2. Mai.** In Fournies fand heute zum Gedächtnis der bei dem Krawall vom 1. Mai vorigen Jahres getödteten Arbeiter eine gottesdienstliche Feier statt. Nach derselben begab sich eine nach mehreren Tausenden zählende Menschenmenge nach dem Kirchhof, wo der Deputirte Lafargue und andere Sozialisten aufreizende Reden hielten. — Nach hier eingetroffenen, verbürgten Nachrichten ist auf Corfu ein großes Quantum Dynamit und Pulver, etwa 1000 Kilo, gestohlen worden.

**London, 2. Mai.** Gestern früh wurde dicht an der Mauer des Arsenal in Woolwich eine schwarze Handtasche aufgefunden, welche acht, theils mit Dynamit, theils mit Schießpulver gefüllte Büchsen enthielt. In der Tasche sollen sich auch eine Anzahl Schriften in fremden Sprachen befinden haben. Der Inhalt der Büchsen wird von dem Inspector für Sprengstoffe untersucht.

**Stockholm, 2. Mai.** Bei der gestrigen Mai-feier der Sozialdemokraten wurden in mehreren Städten Schwedens Demonstrationen zu Gunsten des achtsündigen Normalarbeitstages veranstaltet. In Stockholm betrug die Anzahl der Demonstranten gegen 7000 Mann. Der Tag verlief ruhig und ohne Zwischenfall.

**Biffabon, 2. Mai.** Die hier veranstalteten Kundgebungen verliefen in vollster Ruhe. Die Arbeiter legten auf den Gräbern verstorbener Gefinnungsgenossen Kränze nieder und demonstrieren zu Gunsten des Achtsundentages.

**Barcelona, 2. Mai.** Die Polizei hat neuerdings 18 Verhaftungen vorgenommen. Eine Petarde wurde von derselben entdeckt, die Explosion aber durch Abschneiden der Zündschnur verhindert.

**Rom, 2. Mai.** Anarchisten machten gestern den Versuch, den auf dem Corso Vittorio Emanuele gelegenen Palast des Fürsten Massimo in die Luft zu sprengen. Die Petarden explodierten unter furchtbarer Detonation, richteten jedoch nur wenig Schaden an. Die Bomben, die in mehrere Exemplare der „Tribuna“ eingewickelt waren, enthielten Nadeln, Gußeisenstücke, Steine, Erdpech und verpöchteten Bindfaden.

**Turin, 2. Mai.** In Livorno und Novora wurden gestern mehr als 60 Anarchisten verhaftet, welche mit Revolvern bewaffnet waren. Im Rathshaus in Voghera explodierten vorgestern Abends drei Dynamitbomben. Der Sindaco Silvani wurde gräßlich verstimmt unter den Trümmern des Treppenhauses gefunden.

**Bukarest, 2. Mai.** Die Maifeier ist hier ruhig und unter wenig zahlreicher Theilnahme der Arbeiter verlaufen.

**New-York, 2. Mai.** Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist der gestrige Tag in den gesammten Vereinigten Staaten in völliger Ruhe verlaufen. In Chicago wurden einige rote Fahnen polizeilich enternt.

**London, 2. Mai.** Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Buenos-Ayres von heute: Die Provinzialkammern sind heute eröffnet worden. In der Eröffnungssrede hob der Gouverneur die große Zunahme der Provinzialeinkünfte hervor, und machte den Vorschlag, die Papierschuld zu kapitalisiren. — Einer Meldung desselben Bureau aus Melbourne zufolge ist der Frauenmörder Deeming zum Tode verurtheilt worden. Die Jury erklärte ihn für nicht geisteskrank.

**Petersburg, 2. Mai.** Minister von Giers kann nunmehr als außer Gefahr befindlich betrachtet werden. Die Entzündungserscheinungen in der Brust sind verschwunden. Bulletins werden nicht mehr ausgegeben. — Der Bau der sibirischen Bahn wird, trotzdem von vielen Seiten, besonders von französischen Finanzgruppen, diesbezügliche Anerbietungen gemacht wurden, von der Krone selbst unternommen werden.

**Karlsruhe, 2. Mai.** Das hiesige Oberlandesgericht hat die Revision des Malers Professor Koppay gegen das Urtheil der Strafkammer von Konstanz, durch welches Koppay wegen Diebstahls zu Arochentlichem Gefängniß verurtheilt wurde, verworfen.

## Erhöhung des Schulgeldes.

Dem Abgeordnetenhaus ist soeben ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher die Regierung berechtigt, die Gemeinden zu zwingen, das Schulgeld an den höheren Lehranstalten zu erhöhen. Ein solcher Vorschlag muß gerechtes Aufsehen erregen.

Ueber das Schulgeld für höhere Lehranstalten bestehen bis jetzt keinerlei gesetzliche Bestimmungen. Im Anschluß an die neuen Gehaltserhöhungen für die Lehrer an den staatlichen Anstalten hat die Regierung für solche Anstalten zur theilweisen Deckung des Mehrbedarfs eine Erhöhung des Schulgeldes eingeführt. Das Schulgeld ist in Folge dessen in Berlin vom 1. April ab auf durchschnittlich jährlich 120 Mark bei den Vollanstalten, 100 Mark bei den Progymnasien, 80 Mark bei den höheren Bürgergymnasien und für Schüler der letzteren, welche an einem besonders eingerichteten lateinischen Unterricht von Sexta bis Quarta theilnehmen, auf 120 Mark erhöht worden. Auf diese Weise werden von den Mehrkosten der Besoldungserhöhungen im Betrage von 1,392,960 Mark 964,833 Mark aus erhöhtem Schulgeld gedeckt. Dieselbe Erhöhung des Schulgeldes hat sich der Staat ausbedungen bei denjenigen nichtstaatlichen Lehranstalten, bei welchen der Staat durch Gewährung von Zuschüssen mitbetheiligt ist. Bei diesen Anstalten belaufen sich die Mehrkosten auf 1,463,200 Mark und werden hiervon 551,000 Mark durch die Erhöhung des Schulgeldes gedeckt.

Schon diese Erhöhung des Schulgeldes bei solchen Anstalten, an welchen der Staat finanziell theilhaftig ist, erreicht also einen Gesamtbetrag von über 1 1/2 Millionen Mark. Wir haben zur Zeit der Etatsfeststellung auf die Härte aufmerksam gemacht, welche darin liegt, daß gerade gegenwärtig, wo mit der Einführung der neuen Einkommensteuer insbesondere die Mittelklassen eine starke Mehrbelastung an Steuern erfahren, noch eine Erhöhung des Schulgeldes eintritt, welche zum größten Theil von denselben Bevölkerungsklassen zu tragen ist.

Was aber soll man dazu sagen, wenn nunmehr die Staatsregierung noch Handhaben verlangt, die bürgerlichen Gemeinden auch an solchen Anstalten zu einer Erhöhung des Schulgeldes zu zwingen, an welchen der Staat finanziell gar nicht theilhaftig ist. Die Zahl dieser höheren Lehranstalten ist nicht gering. In den Anlagen des Kultusetats sind im Ganzen 405 höhere Lehranstalten Preußens aufgeführt. Unter diesen befinden sich 223, welche vom Staat ganz oder theilweise unterhalten werden. Dagegen bestehen nicht weniger als 182 höhere Lehranstalten ohne jeden Bedürfniszuschuß des Staates.

Nun soll allerdings durch den jetzt vorgelegten Gesetzentwurf die Gemeinde gezwungen werden, auch an diesen Lehranstalten denselben Gehaltserhöhungen demnachst eintreten zu lassen, welche für die staatlichen Anstalten eingeführt sind. Wenn darnach die Gemeinden behufs Deckung der Mehrkosten aus eigener Entschliebung dazu übergehen, das Vorbild des Staates auch in der Erhöhung des Schulgeldes zu befolgen, so wird dagegen vom staatlichen Standpunkt aus gewiß nichts einzuwenden sein. Ein anderes aber ist es, wenn bürgerliche Gemeinden sich entschließen, die Mehrkosten der Erhöhung der Lehrergehälter aus dem allgemeinen Steuerfädel zu tragen, oder wenn Gemeinden, wie dies in Berlin der Fall ist, gar keine Mehrkosten zu decken haben, weil ihre Lehrer an den höheren Anstalten schon bisher ein entsprechend hohes Gehalt bezogen haben. Gleichwohl soll überall die Regierung berechtigt sein, eine Erhöhung des Schulgeldes zu erzwingen, auch wenn, wie dies beispielsweise in Berlin der Magistrat schon anerkannt hat, von kommunalem Standpunkte aus gar keine Veranlassung vorliegt, das Schulgeld zu erhöhen.

Nicht aus Fürsorge für die Finanzen der

Communen, sondern im Concurrenzinteresse der staatlichen Anstalten soll, wie in den Motiven des Gesetzentwurfes ausdrücklich zugegeben wird, jener Zwang gegen die Gemeinden ausgeübt werden. Man will „eine gegenseitige nicht durch die Verhältnisse begründete Concurrenz der staatlichen und nichtstaatlichen Schulen fernhalten und das Abströmen der Schüler an andere Anstalten namentlich desselben Ortes lebighig wegen der äußeren Rücksicht auf das geringere Schulgeld verhindern.“ Concurrenz ist aber bei allen Dingen nützlich. Dort, wo mehrere höhere Lehranstalten bestehen, findet auch ohnedem eine Concurrenz statt, sei es in Folge der Verschiedenartigkeit der höheren Lehranstalten oder sei es wegen des verschiedenen Rufes, welchen die Lehrerkollegien genießen. Warum sollen die Eltern nun behindert werden, bei der Auswahl der Schulen auch die Verschiedenartigkeit des Schulgeldes in Betracht zu ziehen? In Berlin bestehen 5 staatliche höhere Lehranstalten und 27 communale. Zu den letzteren giebt der Staat nicht einen Pfennig zu. Der Staat hat bei seinen 5 Gymnasien und Realgymnasien das Schulgeld hier nicht bloß um 20, sondern um 30 Mark, also auf 130 Mark erhöht. Man hat dies damit zu rechtfertigen gesucht, daß die von dem Abgeordnetenhaus vertretene Erhöhung von 20 Mk. nur den Durchschnittssatz angebe und daß es der Regierung unbenommen sein müsse, an den einzelnen Orten je nach den lokalen Verhältnissen den Durchschnittssatz zu überschreiten oder hinter denselben zurückzubleiben. Weil also der Staat in Berlin jetzt auf seinen vier Gymnasien und seinem einzigen Realgymnasium 130 Mk. Schulgeld erhebt, so sollen 11 Gymnasien und 7 Realgymnasien der Stadt auch ihr Schulgeld von 100 auf 130 Mk. erhöhen. Sollen, so fragen wir, etwa die beiden städtischen Oberrealschulen auch das Schulgeld erhöhen, obgleich es eine staatliche Oberrealschule in Berlin gar nicht giebt?

Es ist ja möglich, daß, wenn die Communen nicht gezwungen werden, ihr Schulgeld zu erhöhen, die Schülerzahl bei den königlichen Anstalten eine gewisse Abnahme erfährt. Das wird aber dem Unterricht der einzelnen Kinder wieder zu Gute kommen. Sollte die Abnahme erheblich werden, so würde ja für den Staat Veranlassung vorliegen, zu erwägen, ob er einzelne Anstalten eingehen lassen solle. Bisher hatte man geklagt über den Ueberfluß an Gymnasien und über den großen Zubrang von Schülern gerade zu den Gymnasien. Die staatlichen Lehranstalten sind aber vorzugsweise Gymnasien. Findet also hier eine Verminderung statt, so würde dies der nachtheiligen Ueberfüllung der gelehrten Berufsstände in sehr nützlicher Weise entgegenwirken.

Nichts ist überhaupt verkehrter, als derart von oben herab das Schulgeld im ganzen Lande zu schematisiren. Es wird überhaupt viel zu viel schon bei den höheren Lehranstalten unter Berufung auf die einheitliche Gestaltung des Berechtigungsweises schematisirt. Die Schulgeldfrage hat mit dem Berechtigungsweises und überhaupt mit der wissenschaftlichen Ausbildung nicht das Mindeste gemein. Wenigstens in dieser rein ökonomischen Frage müßte die Selbstverwaltung der Gemeinden in jeder Richtung gewahrt bleiben. Die vorgegeschlagene Bestimmung ist nur geeignet, den Gemeinden die Lust an der Errichtung höherer Lehranstalten noch mehr zu vergällen, als es ohnedies durch ein Uebermaß der Einmischung der Schulbureaucratie schon jetzt geschieht. Es ist eine sehr unglückliche Gesetzesbestimmung, mit der der neue Kultusminister hier debittirt. Hoffentlich findet dieselbe im Abgeordnetenhaus keine Zustimmung und wird ersetzt durch einen Paragraphen, welche den Gemeinden völlige Freiheit gewährt dort, wo sie vom Staate keinen Zuschuß verlangen, das Schulgeld nach eigenem Gutdünken zu normiren.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

54. Sitzung vom 2. Mai 1892.

Am Ministerliche Hofe und Commissionen.  
Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Gesetzentwurfes betr. das Einkommen der Lehrer an den nicht staatlichen öffentlichen höheren Lehranstalten. Abg. v. Schenkendorf (ntl.): Die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzentwurfes sei von allen Seiten anerkannt. Es sei richtig, daß die Lehrer an den nicht staatlichen Lehranstalten schlechter gestellt seien, als an den staatlichen, daß sich in Folge dessen zum Theil nur minderwertige Kräfte bei den nicht staatlichen Anstalten befänden. Die Verhandlungen über den neuen Normaletat hätten ein Bild jämmerlicher Verhältnisse namhafter Anstalten entrollt. Er habe jedoch formale Bedenken gegen die Vorlage. Den Gemeinden solle frei gestellt werden,

Dienstaltersstufen einzuführen oder Aufrücken der Lehrer in einen festen Besoldungssatz. Diese Vorschläge müßte ganz gestrichen werden. Minister Hofe: Der Vorredner sei ihm zuvorgekommen mit seiner Rede; er wolle eigentlich diese erste Vorlage, welche mit seiner Gegenzeichnung an das Haus gekommen sei, mit einigen Worten begleiten. Die Vorlage verdanke ihre Entstehung der Initiative des Hauses, namentlich auch des Abg. von Schenkendorf. Die Vorlage entspreche nicht ganz den Wünschen des Hauses; aber man dürfe es den Städten doch nicht zu schwer machen. Die Frage der Pension solle besonders behandelt werden, ebenso wie die Fürsorge für die Hinterbliebenen. Abg. Lieber (C.) erklärt, er würde nicht für die Vorlage sein, wenn nicht im Etat 900,000 Mk. zur Unterstützung der Gemeinden ausgeworfen wären. Ob diese Mittel ausreichten, erscheine allerdings zweifelhaft. Es würde Sache der Commission sein, nach dieser Richtung hin zu prüfen, ob das bisherige Verfahren in Bezug auf die Gewährung der Staatszuschüsse richtig sei. Es sei ein Mißbrauch der Gesetzgebung, daß die Gemeinden gezwungen werden sollten, ein höheres Schulgeld zu erheben; das Recht dazu müsse ihnen gegeben werden und zwar bis zur Höhe des staatlichen Schulgeldes; aber weiter dürfe man nicht gehen.

Abg. Dürr (ntl.) Er begrüße die Vorlage mit Freude, wenn er auch nicht mit allen Einzelheiten derselben einverstanden sei, so namentlich nicht damit, daß die Besoldungsgemeinschaften aufrecht erhalten werden sollten. Der Staat solle die Gemeinden unterstützen; aber soweit wolle er nicht gehen, daß der Staat alle Mehrkosten ersetzen solle, welche den Gemeinden aus diesem Gesetz erwüchsen. Abg. Seyffardt = Magdeburg (ntl.) Der allseitig empfundene Mißstand, daß die Lehrer ihre Stellung an den nichtstaatlichen Anstalten nur als Durchgangsstadium betrachten, bis sie eine bessere Stellung an einer staatlichen Anstalt erreichten, müsse beseitigt werden, auch wenn den Gemeinden dazu erhebliche Lasten auferlegt werden müßten. Daß der Staat den Gemeinden helfe, sei wünschenswerth, es dürfe aber dadurch keine Belastung der Staatskasse eintreten. Abg. Meyer = Berlin (dfr.): Die Hauptfrage sei durch einen Beschluß des Abgeordnetenhauses bereits 1886 entschieden. Die Vorlage bringe eine Mehrbelastung der Gemeinden mit sich, die ausgeglichen werden könne durch einen Bedürfniszuschuß Seitens des Staates an leistungsfähige Gemeinden, ferner dadurch, daß der Staat die Schule auf seine Kosten übernehme. Es werde von der Verbilligung der unberechtigten Concurrenz der nichtstaatlichen mit den staatlichen Schulen gesprochen. Es sei aber nicht, eine Erhöhung des Schulgeldes zwangsweise herbeizuführen. Gehelmer Rath Bohy: Das Schulgeld sei an den verschiedenen Anstalten verschieden bemessen. An den Staatsanstalten gelte meist der Satz von 100 Mk., aber es gebe daneben Sätze von 60 bis 120 Mk. Noch größer sei die Verschiedenheit des Schulgeldes an den Communalanstalten. Die Regierung habe die Schulgeldfestsetzung als besonderes Recht für sich in Anspruch genommen und dabei werde es auch wohl bleiben müssen. Abg. Ritter (st.): Der radikalste Ausweg sei allerdings die Verstaatlichung aller höheren Lehranstalten; aber dazu würde man wohl so leicht nicht kommen. Bei den größeren Gemeinden brauche man keine Rücksicht auf die Mehrlast zu nehmen, wohl aber bei den kleineren Gemeinden. Redner bemängelt dann die verschiedenen Vorrichtungen für staatliche und nichtstaatliche höhere Anstalten und empfiehlt die Ausbehnung der Grundfläche dieses Gesetzes auf die höheren Bürgergymnasien (Zuruf des Minister: Realschulen) und landwirthschaftlichen Schulen.

Abg. Kropatschek (l.) dankt der Regierung für die Verbilligung dieses allseitig anerkannten Bedürfnisses. Die Gleichstellung der Lehrer in den nicht staatlichen Anstalten mit denen an den staatlichen liege im Interesse der Schulen selbst, weil diese sonst bald keine brauchbaren Lehrkräfte haben würden. Redner schießt sich dann in Bezug auf die Bemängelung einzelner Punkte den meisten Vorrednern an. Abg. Bödiker (C.) erklärt, er scheue sich nicht, der Vorlage zuzustimmen, auch wenn dadurch in die Rechte einzelner Gemeinden eingegriffen werde. Daß der Staat den Gemeinden einen Zuschuß gewähre, sei nach den Beschlüssen zum Etat selbstverständlich. Redner bemängelte ebenfalls einzelne Bestimmungen, so namentlich den § 2 und § 6.

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage wird einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes betr. die Verlegung der Landes- und Bettage. Abg. v. Heermann (C.): Die Sache habe das Haus bereits vor Jahresfrist einmal beschäftigt; es seien dabei verschiedene Anschauungen zur Geltung gekommen, namentlich die, daß die Einrichtung eines neuen Feiertages nur durch die kirchlichen Organe erfolgen könne. Die Vorlage komme den Wünschen der Katholiken mehr entgegen als die vorjährige, namentlich weil die Bischöfe sich mit der Aufhebung des bestehenden Feiertages und der Einsetzung eines neuen Feiertages einverstanden erklärt hatten. Er hoffe, daß auch volle Verständigung mit dem päpstlichen Stuhle erzielt werde, ehe das Gesetz in Kraft trete. Cultusminister Hofe: Die Staatsregierung

lege den größten Werth auf das Zustandekommen des Gesetzes, denn man sei dem Ziele, eine anerkannte Unzulänglichkeit für Preußen wenigstens zu beseitigen, noch niemals so nahe gewesen, wie jetzt. Die Staatsregierung werde das Gesetz erst einführen, wenn jede Vereinbarung getroffen sei. Abg. v. Benda (ntl.) beantragt, da die Generalstunde sich mit großer Mehrheit mit der Neuordnung des Budgetes einverstanden erklärt habe, die Erledigung ohne Commissionsberatung. Abg. Stöcker (l.) spricht sich ebenfalls für Erledigung ohne Commissionsberatung aus, durch die Verlegung des Budgetes auf einen Tag im Jahre werde die Heilighaltung des Tages nur gefördert werden.

Die Vermehrung der Vorlage an eine Commission wird nicht beliebt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Zweite Lesung des Nachtragsbudgets und des Vergesetzes.) (Schluß 3 Uhr.)

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

**Berlin, 2. Mai.**  
— Ueber den bevorstehenden Besuch des Kaisers von Rußland in Berlin wird dem „Hannoverschen Cour.“ aus Berlin gemeldet: Der Kaiser von Rußland hat thatsächlich seine Absicht, demnächst in Berlin einen Gegenbesuch abzustatten, in Petersburg kundgegeben. Man rechnet in Hofkreisen bestimmt mit der Aussicht, und es sind auch bereits Vorkehrungen getroffen, um den Gast unseres Kaiserhofes angemessen unterzubringen. Derselbe wird in einem der kaiserlichen Schlösser in der Nähe von Potsdam wohnen, wenn er kommt. Die Zarin kommt nicht mit hierher.

— Der langjährige deutsche Generalconsul in Warschau, Frhr. v. Kochenbergr, ist im Alter von 81 Jahren in Berlin gestorben. Den Posten in Warschau hat er 30 Jahre bekleidet.

— Der Neglerungspräsident v. Tepper-Laski ist aus dem Comité für Niederlegung der Schloßfreiheit ausgetreten.

— Eine unerwartete Wendung ist in der vielbesprochenen Schloßplatz-Lotterie eingetreten. Herr Kunze hat die Lotterieliste zwar, wie gemeldet, bis auf Weiteres vertagt. Allein er ist mit einem anderen Vorschlage an den Berliner Magistrat herantreten. Er hat durch einen Brief, welcher in der letzten Magistratsitzung vorgelesen wurde, folgende Mitteilung der Stadtverwaltung gemacht: Eine Anzahl patriotisch gesinnter Männer hätten ihm, dem Kunze, 1½ Millionen Mark zur Regulierung des Schloßplatzes zur Verfügung gestellt. Diese Summe wolle er der Stadtverwaltung zum Ankauf der zwischen der Breitenstraße und der Kurfürstenbrücke belegenen Grundstücke zuwenden, falls diese in die Anlagen der Terrassen in einer Breite von 12 Metern, die Südfront des Schloßes entlang, einwillige. Der Wagenverkehr müßte für diesen Fall ausschließlich südlich vom Neptunbrunnen geleitet werden. In der letzten Magistratsitzung ist über dieses neueste, sehr merkwürdige Projekt des Herrn Kunze lebhaft debattirt worden. Die Angelegenheit wird demnächst die Stadtverordnetenversammlung zu beschließen haben.

— Der Magistrat hat nunmehr der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage behufs Aufnahme einer Obligationen-Anleihe der Stadt Berlin in Höhe von 70 Millionen Mark zur Genehmigung übermittelt.

— Der „Reichsanz.“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend den Verkehr mit Wein, weinähnlichen und weinähnlichen Getränken vom 20. April 1892.

**München, 2. Mai.** Der Kammer der Abgeordneten wurde heute der Militäretat für 1892-93 vorgelegt, in welchem sich unter Anderem Forderungen für die Zeltausrüstung der Truppen, die Beschaffung von Hundstücken für die Jägerbataillone und die Errichtung einer eigenen Druckerei des Kriegsministeriums befinden. Die Kammer genehmigte ohne Debatte die Anträge des Ausschusses über die Regelung der Funktionszulagen für das Personal der Eisenbahn-, Telegraphen- und Postverwaltung. Die Kammer erhob ferner die von der Regierung vorgeschlagene Aufbesserung der Lehrergehälter um 26,000 Mark auf die Gesamtsumme von 891,000 Mk. Der Kultusminister Dr. v. Müller stimmte dieser Erhöhung zu.

### Ausland.

**Frankreich, Paris, 2. Mai.** In dem heutigen Ministerrathe theilte der Ministerpräsident Loubet die bisher bekannt gewordenen Resultate der gestrigen Gemeinderatswahlen mit; dieselben beweisen den stetigen Fortschritt der republikanischen Idee. Von den 204 Hauptorten der Departements oder Arrondissements haben in 191 die Republikaner die Majorität. Die Republikaner gewannen die Majorität im Puy de Dôme und in 6 Arrondissementshauptorten, ferner kommen die Republikaner in Nantes in die Stichwahl. — Die Munizipalwahlen sind in den Departements in größter Ruhe verlaufen, ausgenommen in vier Gemeinden Südfrankreichs, wo die Wahlen mit Gewalt weggenommen wurden. Das bis jetzt erst aus den Städten bekannte Wahlergebnis ist im Allgemeinen ein für die Republikaner günstiges.

**Belgien, Lüttich, 2. Mai.** Gestern Abend um 8½ Uhr fanden zwei Explosionen von Dynamitpatronen statt, die eine bei dem Senator de Selys, die andere bei dessen Sohne. Der materielle Schaden ist in beiden Fällen beträchtlich; ernstliche Verletzungen sind jedoch nicht vorgekommen. An beiden Stellen sammelten sich große Menschenmengen. — Kurz vor 10 Uhr ereignete sich eine dritte Explosion in dem Chor der Kirche St. Martin. Die großen Chorfenster im Werthe von 100,000 Francs sind völlig zerplittert. Hunderte von Fensterstücken in Häusern der Nachbarschaft, bis auf 300 Meter Entfernung, wurden zerstört. Eine Patrone mit brennender Lunte wurde gefunden und rechtzeitig unschädlich gemacht. In der Stadt herrscht in Folge dessen große Unruhe, denn man befürchtet weitere Explosionen. — In der vergangenen Nacht wurden mehrere Anarchisten verhaftet, darunter ein Schneider, welcher in dem Verdachte steht, Urheber der Explosion in der Kirche St. Martin zu sein.

**Italien, Rom, 2. Mai.** Auch der gestrige Abend ist hier und in den Provinzen im Ganzen ruhig verlaufen. Am Abend trat hier Regenwetter ein. Der König und die Königin wurden bei ihren Spazierfahrten lebhaft begrüßt. — In Bologna wurde eine Versammlung von Arbeitervereinen, die sich nach der ihnen veranstalteten gemeinsamen Feier auf den Victor Emanuel-Platz begaben, nach dem geschicklich vorgeführten Aufforderungen zum Auseinandergehen durch Kavallerie zerstreut. — In Mailand waren die Arbeiter am Morgen in corpore

in die Umgegend gezogen und kehrten am Abend in kleineren Gruppen durch die verschiedenen Thore in die Stadt zurück. — In Senigaglia (Provinz Ancona) wurde gegen 11 Uhr Abends eine Bombe in ein Vergnügungslocal geworfen, wobei die Fenster zerbrochen und einige Möbel beschädigt wurden. Getödtet wurde Niemand. Einige Personen, welche der That verdächtig sind, wurden verhaftet. — Die Zolleinnahmen für den Monat April cr. betragen 19,800,000 Lire. Es ist dies das günstigste Ergebnis der letzten Monate.

**Bulgarien, Sofia, 2. Mai.** Die Meldung auswärtiger, namentlich französischer und italienischer Blätter, daß Prinz Ferdinand einen vergeblichen Versuch gemacht habe, eine Begegnung mit dem Könige von Italien herbeizuführen, wird in hiesigen maßgebenden Kreisen als völlig erfunden bezeichnet. Da Prinz Ferdinand in strengstem Incognito reise, sei eine Begegnung mit Souveränen und offiziellen Persönlichkeiten überhaupt nicht in Aussicht genommen worden, speziell Italien habe der Prinz nach den von vornherein festgestellten Dispositionen nur des Nachts auf der Durchreise nach Cannes passiert.

## Hof und Gesellschaft.

**Potsdam, 2. Mai.** Der Kaiser besichtigte heute am Gedenktage der Schlacht von Lützen die 3 Bataillone des Ersten Garde-Regiments zu Fuß. Die Kaiserin wohnte der Besichtigung zu Wagen bei. Ferner war Prinz Friedrich Leopold und eine große Anzahl fremdländischer Offiziere anwesend. Nach dem Paradeaufmarsch fand ein Gefeuch-Exerciren im Feuer statt, wozu das Leib-Garde-Fusaren-Regiment alarmirt worden war. Am Schluß feierte der Kaiser an die Spitze des Ersten Garde-Regiments und führte dasselbe in die Stadt, wo bei der Garnisonkirche nochmals Paradeaufmarsch stattfand. Später nahm der Kaiser im Offizier-Casino des Ersten Garde-Regiments zu Fuß das Frühstück ein.

— Herzog Ernst von Coburg-Gotha, geb. 1818, und die Herzogin Alexandrine, geb. 1820, begehen heute die goldene Hochzeit.

**Stuttgart, 2. Mai.** Bei der gestrigen Gala-Abend brachte König Wilhelm einen Trinkspruch auf den König und die Königin von Sachsen aus und erinnerte in demselben namentlich daran, daß die sächsischen und die württembergischen Truppen auf den Schlachtfeldern gemeinsam für die Einigung Deutschlands gekämpft und geblutet; das Band der Freundschaft, welches beide Fürsten und beide Länder verknüpft, sei unauflöslich. König Albert erwiderte, indem er die Worte des königlichen Wirtes bestätigte, und dankte für den ihm bereiteten großartigen und herzlichen Empfang. — Der König von Sachsen hat dem Ministerpräsidenten von Württemberg den Haus-Orden der Rautenkronen verliehen.

**Darmstadt, 2. Mai.** Die Königin Victoria von England hat ihre Rückkehr nach Windsor auf heute Abend 10½ Uhr festgesetzt. — Der Großherzog wird sich Mittwoch Abend nach Potsdam begeben, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten.

**Sigmaringen, 2. Mai.** Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern sind nach Lugano abgereist.

**Triest, 2. Mai.** Kaiserin Elisabeth ist heute früh in Triest angekommen.

## Armee und Flotte.

— Die aktive preussische Armee zählte am 8 April d. J. der „Militär-Zeitung“ zufolge, 7 Generalfeldmarschälle bzw. General-Obersten, 58 Generale, 82 Generalleutenants, 141 Generalmajors, 316 Obersten, 485 Oberstleutenants, 1541 Majors, 3540 Hauptleute bzw. Rittmeister, 3038 Premierleutenants und 6269 Sekondeleutenants, im Ganzen also 15477 Offiziere. Der Friedensstand des Offizierscorps des deutschen Heeres, unter Einfluß der bayrischen, sächsischen und württembergischen Armee, war am 8 April d. J. folgender: 8 Generalfeldmarschälle bzw. General-Obersten, 77 Generale, 108 Generalleutenants, 194 Generalmajors, 434 Obersten, 648 Oberstleutenants, 1940 Majors, 4560 Hauptleute bzw. Rittmeister, 3985 Premierleutenants und 7976 Sekondeleutenants, im Ganzen also 19930 Offiziere.

— Die deutsche Armee wird bekanntlich mit Manascha'schen ausgerüstet, welche den Soldaten beim Aufenthalt unter freiem Himmel Schutz gegen die nachtheiligen Witterungseinflüsse gewähren sollen. Damit nun die Mannschaften selbst nicht durch den Transport der Felte belastet werden, sind, dem „Anzeiger für das Kavallerie“ zufolge, in der Artilleriewerkstatt in Spandau die Munitions- und Bagagewagen mit mechanischen Vorrichtungen versehen worden, an denen die Feltsäcke und Tücher angebracht werden. In dieser Weise sollen dann die zu den Zelten erforderlichen Gegenstände, in Säcken verpackt, im Felde bei der Truppe mitgeführt werden.

— Ein größeres Avancement steht bei der Cavallerie im Laufe dieses Monats bevor, da dem Vernehmen nach vier Brigaden-Commandeure der Cavallerie Abschiedsgesuche beim Kabinete eingereicht haben. Es sind dies die Commandeure der 1., 7., 9. und 31. Cavalleriebrigaden, Generalmajors von Below, Graf von Bartenleben, Freiherr von Dinklage und Oberst von Hardeleben.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 2. Mai.** Gestern Nachmittag hatte sich eine kleine Anzahl der sozialdemokratischen Partei angehöriger Arbeiter mit ihren Familien im Jülichthale eingefunden, um dort im geselligen Zusammensein die „Maifeier“ zu begehen. Besondere Veranstaltungen fanden nicht statt. Die Feier verlief ruhig und kaum bemerkbar. Abends fanden sich verschiedene Mitglieder mit ihren Frauen in einem Restaurationslokal in der Portschallergasse ein, sangen dort Volks- und sozialdemokratische Lieder. Gegen 11½ Uhr Abends wurde die Versammlung etwas lärmend. Als nun, wie die „D. Ztg.“ berichtet, Caricaturausnahmen einiger in Civil anwesender Polizeibeamten gefertigt wurden, schritt die Polizei zur Beschlagnahme derselben, löste die Versammlung auf und ließ das Lokal schließen. Zwei Teilnehmer wurden verhaftet. — Das 40. Stiftungsfest beging am Sonnabend der älteste Gesangsverein Danzigs, der „Sängerbund“, im Saale des deutschen Gesellschafts-Hauses, welches sehr lebhaft besuch wurde.

**Warschau, 2. Mai.** Pfarverweser Rucinski hat heute früh unsere Stadt verlassen, um sich nach seiner neuen Pfarrei Johannesdorf bei Mewe zu begeben. Sein Nachfolger Vicar Marchlewski hat die Amtsgeschäfte hier selbst bereits übernommen und hielt gestern Vormittag vor einer sehr zahlreichen Gemeinde die Antrittspredigt. Gestern Abend veranstaltete der hiesige katholische Gesellenverein seinem scheidenden Präses Vicar Rucinski zu Ehren eine Abschiedsfeier. — Einen Blick hinter die Couffien

gewährte, wie die hiesige Zeitung schreibt, die jüngste Verhandlung des Marienburger Schöffengerichts gegen den Schauspieler Richard Born aus Königsberg, zur Zeit in Berlin. Derselbe war im November mit der Hoffmann'schen Truppe in Marienburg und gefiel er sich in allerhand Neckereien gegen den mit ihm zusammen wohnenden Schauspieler Markgraf. Als letzterer zur Revanche dem Born Wasser ins Bett goß, wurde dieser wüthend und prügelte ihn, ja verließ sich in seinem Zorn zu der Auekrücker, lebend dürste Markgraf Marienburg nicht verlassen. Als am nächsten Abend Markgraf mit einer Dame vom Theater nach Hause ging, kam unter den Lauben Born, der sich hinter einem Pfeiler versteckt hatte, plötzlich hervorgerungen, entriß ihm seinen Stock und prügelte ihn damit. Es entspann sich hieraus eine regelrechte Schlägerei und mußten Bürger eingreifen, um die edlen Kunstjünger auseinander zu bringen. Born wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 40 Mark Geldstrafe verurtheilt.

**Marienburg, 2. Mai.** Die „Kogat = Ztg.“ schreibt: Wie verlautet, steht es jetzt fest, daß der Kaiser nach seinem zweitägigen Besuche in Danzig am 18. d. M. besuchen wird. Das letzte Mal war der Kaiser am 9. Oktober v. J. in unserer Stadt, damals incognito, nur um den Fortschritt der Restaurationsarbeiten unseres Ordensschloßes in Augenschein zu nehmen, daher auch nur von einem kleinen Theile der Bevölkerung gesehen, welcher von seinem unerwarteten Eintreffen zufällig Kenntniß erhalten hatte. Ein offizieller Empfang soll auch dieses Mal nicht stattfinden. Es wird aber angenommen, daß der Kaiser auf seiner Rückkehr zur Bahn auch unsere Hauptstraßen mit ihren eigenartigen Gebäuden, die Lauben passieren wird und sollen daher nicht nur der Kreis, sondern auch die städtischen Behörden unter der Hand Vorbereitungen für eine einfache aber würdige Auskündigung unserer altherwürdigen Stadt getroffen haben. — Sein Besuch in Siedlersfähre, von wo aus die Grablegung der Weichsel beginnt, von welcher die vitalsten Interessen unserer Niederungsbewohner abhängen, hat im Kreise große Freude hervorgerufen. — Auf Geheiß des Vorstandes des Vereins für Herstellung und Ausschmückung der Marienburg wegen Ueberlassung der vorhandenen alten Originalmodelle wurde von den Stadtverordneten in Dr. Eylau beschlossen, die beiden ältesten Stadtmodelle dem gedachten Verein zu überlassen. — Der heute begonnene Jahrmarkt bietet, unterstützt von günstigem Wetter, ein recht lebhaftes Bild. Immerhin unterscheidet sich auch diesmal der Markt, was Kaufkraft anbelangt, wenig von seinen Vorgängern.

— Die Lehrer der hiesigen Schulen haben beim Eintritt des Lenzes, der jetzt allerdings noch immer ein recht unfreundliches Antlitz zeigt, die Schüler angehalten, die Anlagen auf öffentlichen Plätzen zu säubern, und die gesiederten Säuger nicht beim Nestbau und Brutgeschäft zu stören. Dank der wiederholten Hinweissungen ist es in dieser Beziehung weit besser geworden als in früheren Jahren.

**Tiegenhof, 2. Mai.** Heute früh fand man, dem „T. Wöhl.“ zufolge, den Besitzer Jacob Neufeldt aus Tiegenhof mit durchschossener Schläfe in seinem Bette todt auf. Derselbe hielt seinen abgehoffenen Revolver noch krampfhaft in der rechten Hand und ist es zweifellos, daß er in Folge längerer Kränklichkeit, etwas schwermüthig geworden, seinem Leben selbst ein Ende gemacht hat.

**Brandenburg, 2. Mai.** Bei dem gestrigen Kaiser-Wilhelm-Schießen der hiesigen Schützengilde errang die Würde des „Königs“ Herr Verch. — Ein ruchloser Unfug ist während der letzten Nacht im Grünen Weg verübt worden. Einundzwanzig der jungen Lindenbäume an der rechten Seite der Straße sind durch tief einschneidende, offenbar von Säbeln herrührende Hiebe beschädigt worden.

**Marienwerder, 1. Mai.** Ein bedauerlicher Unfall hat sich in der Unteroffizierschule hier selbst ereignet. Wie der „G.“ hört, wurde beim Scheibenschießen der Scheibenweiser, der sich hervorgewagt hatte, ohne die Fahne auszuhängen, in die Brust getroffen. Der Betroffene lebt noch, doch ist wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

**Neumark, 30. April.** Anfang nächster Woche wird Regierungspräsident v. Horn aus Marienwerder den Kreis Lübau besuchen.

**Thorn, 2. Mai.** Einem neuerdings noch unkontrollbaren, aber nicht unglücklich erscheinenden Gerüchte zufolge, so schreibt die „T. D. Ztg.“, wird der Kaiser unsere Stadt im nächsten Jahre besuchen. Es heißt, die Kaisermanöver würden 1893 bei dem 1. und 17. Armeekorps stattfinden, das Manöverterrain sei im Süden der Provinz Westpreußen. In die Zeit der Manöver fällt der Tag, an welchem vor 100 Jahren Graf Schwerin für Preußen von Thorn Besitz nahm und da liegt die Vermuthung nahe, daß der Kaiser an diesem Tage unserer Stadt einen Besuch abstatten werde.

**Pr. Holland, 2. Mai.** Landrath Freiherr von Nordenflicht, der in letzter Zeit öfters kränkelte, hat am Sonnabend einen 2½ Monate währenden Erholungsurlaub angetreten. — Der Minister des Innern hat den Regierungsrath Dr. Ernst an Stelle des nach Kurich verletzten Regierungsraths Lempfert zum Mitgliede des Provinzialverbandes der Provinz Ostpreußen ernannt. — Der practische Arzt Dr. Kleß-Pr. Holland ist als Kassenzar der hiesigen Gemeinde-Kranken-Versicherung ange stellt. — Gestern früh gelang es einem Gefangenen, vom Hofe des Gefängnisses mit Hilfe einer Leiter zu entweichen. Schon hatte er seinen Verfolgern einen ziemlichen Vorprung abgemommen, als er unten im Hofgarten an der Wecke einigen Anglern in die Hände fiel, welche, wie das „D. Wöhl.“ schreibt, den Flüchtling festangelteten und auslieferten. Da dieser in letzter Zeit mancherlei Unarten außerdem sich hat zu Schulden kommen lassen, wird er wohl eine exemplarische Disziplinarstrafe zu gewärtigen haben.

**Braunsberg, 2. Mai.** Gestern Abend fand sich im Saale des kath. Vereinshauses eine äußerst zahlreiche Versammlung aus allen Ständen der Braunsberger kath. Gemeinde zusammen, um sich von dem schon in nächsten Tagen nach Münster übersiedelnden Stadtrath Prof. Dr. Kiling zu verabschieden.

**Allenstein, 2. Mai.** Am 30. April cr. stand der frühere interimistische Stadtkretar Rudolph Schneider aus Osterode vor der hiesigen Strafkammer. Derselbe hat im Jahre 1891 verschiedene Gelder, welche er in amtlicher Eigenschaft empfangen und an die Stadtkasse in Osterode abzuführen hatte, im Gesamtbetrage von über 600 Mark, unterschlagen. Die Verhandlung endigte, nach der „Allenst. Ztg.“ mit seiner Verurtheilung zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust. — Der Arbeiter Hr. aus Barmienen war in Allenstein zu einem Termine vor Gericht gewesen, hatte aber einen ungünstigen Bescheid

erhalten. Das und sein unglückliches Familienleben brachten ihn so zur Verzweiflung, daß er auf dem Heimwege zu Bekannten aufsteig: „Meine Frau wird mich nicht mehr lebendig sehen; denn ich muß sterben!“ Thatsächlich kam er nicht mehr lebendig nach Hause, denn man fand ihn am nächsten Tage am Wege todt auf. — Ein sehr heftiges Gewitter entlud sich am Sonnabend Abend in der neunten Stunde über unserer Stadt.

**Königsberg, 2. Mai.** Am 28. April fand im Regierungsgebäude unter dem Vorsitze der Frau Ober-Präsidentin Gräfin Stolberg eine General-Versammlung des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine aus der Provinz Ostpreußen statt, welche von Delegirten zahlreicher Zweigvereine besetzt war. Nachdem die Frau Vorsitzende die Versammlung begrüßt und der Verlesung ihrer Vorgängerin um den Verband gedacht hatte, erstattete der Schriftführer Oberpräsidentialrath Maubach den Jahresbericht für 1891. Danach zählt der Verband 102 Zweigvereine mit 7648 Mitgliedern, etwa 600 Mitglieder mehr als im Vorjahre. Die Einnahmen einschließlich des Vermögens der gesamten Vereine betragen sich auf 292,092 Mk. 31 Pf., die Ausgaben auf 101,053 Mk. 61 Pf., so daß ein Baar- und Kapitalbestand von 191,078 Mk. 70 Pf. verbleibt. — Seine diesjährige Generalversammlung hielt der hiesige „Bezirksverein der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ am vergangenen Sonnabend unter Vorsitz des Geheimen Commerzienraths Schöber ab. Dem Jahresbericht des Vereins ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre ein erfreulicher Zuwachs an Mitgliedern verzeichnet werden kann. Es wurde am Schluß des Jahres 1890-91 eine Mitgliederzahl von 944 constatirt, mit einem Mehr von 55 wurde in das neue Jahr eingetreten. Die größte Zahl der Mitglieder stellt Königsberg, demnächst folgt Tilsit. Die laufenden Einnahmen betragen zusammen 3968,44 Mk. Die Ausgaben erreichten die Höhe von insgesamt 1658,71 Mk. Wie segensreich sich das Wirken der Gesellschaft erwiesen hat, erweist die Gesamtzahl von 1948 Geretteten seit Begründung der Gesellschaft (1865). — Auf Vorstellung einer großen Zahl hiesiger Bürger an den Magistrat, hat die Stadtschuldeputation unter dem 29. April die Antwort ertheilt, daß vom 1. Oktober cr. ab in den Bürgerschulen der gesamte Schulunterricht auf den Vormittag gelegt werden wird. — Der erste Mai verlief auch hier vollständig ruhig. Nachmittags hatte sich eine Anzahl von Sozialdemokraten — ca. 600 — über die Hufen nach Hammermühle begeben, wo sie bis gegen 7 Uhr in geselliger Vereinigung verweilten.

**Tilsit, 2. Mai.** In glänzender Weise ist hier gestern das 175. Regimentjubiläum des Dragonerregiments gefeiert worden. — Die Kunstausstellung ist am gestrigen Tage im Kasino eröffnet worden. Sie bietet eine große Fülle interessanter Gemälde. — Von der hiesigen höhern Privat-Mädchenschule wurde am vorigen Sonnabend das Amtsjubiläum der allgem. hochgeachteten Lehrerin, Fräulein Minna Klein, feierlich begangen. Dreißig Jahre lang hat dieselbe an dieser Anstalt gewirkt. — Die Feier der Sozialdemokraten ist hier ruhig verlaufen.

**Wilsau, 1. Mai.** Der Sozialdemokrat Schulze — Reichstagsabgeordneter für Königsberg — ließ hier eine Flugchrift verbreiten, betitelt: „Die Wirksamkeit der sozialdemokratischen Partei, ein nicht gebaltener Vortrag des Sozialdemokraten Schulze“. Sechs sozialdemokratische Agitatoren, die von Königsberg gekommen waren, unternahmen die Verbreitung der Flugchrift, die sie von Haus zu Haus trugen. Doch wurde dies von der Polizei verboten und der Rest der Flugchriften wurde beschlagnahmt.

**Bromberg, 1. Mai.** Stadtschöpfer Karlipp feierte gestern den Tag seiner zehnjährigen Wirksamkeit als Dirigent des Musikcorps unseres Dragonerregiments. — Der Sozialistentag, der 1. Mai, der in unserer nicht leicht aus dem Gleichgewicht zu bringenden Bevölkerung eine gewisse Aufregung hervorgerufen hat, ist in außerordentlich harmloser Weise verlaufen. — Gestern godelte in einem sogenannten Seelenverkäufer ein junger Mann die Brahe abwärts. In der Nähe der Danziger Brücke begann das kleine Fahrzeug zu schwanzen, kippte um und der Insasse lag im Wasser. Ein Mann, der am Ufer stand, sprang völlig angekleidet, in die Brahe und brachte den unvorsichtigen Schiffer, der offenbar nicht schwimmen konnte ans Ufer. — Eine Störung des Gottesdienstes verursachte gestern dem „V. Tgl.“ zufolge in der Jesuitenkirche ein offenbar angetrunkenen Mann, der während der Predigt in das Gotteshaus hineingestürzt kam und sich in mißthätigen, laut ausgeprochenen Redensarten erging. Unter anderem drohte der Mann, mit einer Dynamitbombe die Kirche in die Luft zu sprengen. Als die Polizei herbeigerufen werden sollte, zog es der Kabaumacher, der übrigens eine rothe Schleife im Knopfloch trug, vor, zu verschwinden. Er wurde auch nicht mehr gesehen.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

4. Mai: Früh vielfach Nebel, feuchtkalt, dann meist sonnig, warm, wolfig, frischweise Gewitter und Regen.

5. Mai: Veränderlich, wolfig, Regenfälle, theils heiter, windig, ziemlich warm, frischweise Gewitter.

6. Mai: Vielfach heiter, wolfig, veränderlich, windig, warm, frischweise Gewitter.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 3. Mai.

\* [Der Oberpräsident] und die Herren seines Gefolges haben gestern Abend, nachdem sie fast den ganzen Tag auf dem Haff zugebracht, um 7 Uhr 10 Minuten die Rückreise nach Danzig angetreten.

\* [Personalien.] Der Gerichtspräsident a. D. Paul Casper in Saulin bei Zelasen ist zur Rechtsamtsamtschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgerichte in Danzig zugelassen. — Verleihen ist dem Steuer-Einnehmer erster Klasse Stückmann zu Schwet der Kronen-Orden vierter Klasse. — Der Regierungs- und Baurath Kunge, bisher Polizeibauinspektor in Charlottenburg ist der Regierung in Marienwerder überwiesen worden.

\* [Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins] des Landkreises Elbing. In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes, welcher den wichtigsten Beschluß der Versammlung enthielt, haben wir noch nachzutragen, daß bei Beginn der Sitzung Herr Domänenrath Staberow den Kassenbericht erstattete, welchem zufolge das Vermögen des Vereins



**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Helene Alex. Schidlitz mit dem Kaufmann Herrn Hermann Kling-Danzig.  
**Geboren:** Dr. Silberstrom-Lodz 1 S.  
**Gestorben:** Seifenfabrikant Hermann Schwabe - Marienburg, 48 J. — Frau Caroline Döhning - Palschau, 70 J. — Oberpostsekretär a. D. Arnold Rack - Bromberg. — verw. Frau Holzpediteur Friederike Becker - Bromberg, 58 J.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 3. Mai 1892.

**Geburten:** Arbeiter Gottfried Bolloff 1 T. — Arbeiter August Kämmer 1 T. — Anstreicher Wilhelm Witt 1 T. — Tischler Otto Reichert 1 T.

**Sterbefälle:** Arb. August Bäckel, 41 J. — Schmied Adolf Schwiderski, 54 J. — Schneidermeister Anton Böhm 61 J.

**Werkmeisterverein**

Sonnabend, 7. Mai, Abends 8 Uhr: **Versammlung u. Familienabend.** Eintrittskarten für Herren werden Mittwoch Abend 8 Uhr im Vereinslokal ausgegeben.

Ich habe mich hier als **Arzt niedergelassen und wohne**

**Dunkerstraße 38.**

Sprechstunden:  
 Vormittags von 8—10 Uhr,  
 Nachmittags " 3—5 "

**Dr. med. Rubinski.**



Unübertroffen an Güte, Nährwerth und Geschmack. Ueberall käuflich.



Heute frischen Nachs, per Pfd. 70 Pf., ausgeschmitten 85 Pf. **Hübert.**

**Das Beste** und billigste in Anzugstoffen für Herren versendet **Julius Körner,** Pegau i. Sachsen. 3 Meter blau Cheviot à 1,50 = 4,50 M. anreichend zum Jacket-Anzug. Muster aller Qualitäten sofort frei.

**Gis** in jeder Tageszeit bei **S. Ochs.**

**Badesalze** empfiehlt **Rudolph Sausse.**

**Mottenvertilgungsmittel** bei **Rudolph Sausse.**

**Streichfertige Oelfarben** in anerkannt bester Waare zu den billigsten Preisen. Firniß, Kiendöl, Fensterglas, Fußboden- und Thürenlacke, trockene Maler- u. Maurerfarben, Kitt, Schablonen, Leim u. empfiehlt **Rudolph Sausse,** Drogen- und Farben-Handlung, Alter Markt 49.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra-Allee Nr. 35.

**Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen**

Erprobt von:

- Prof. Dr. R. Virehow, Berlin,
- " V. Gietl, München (†),
- " Reclam, Leipzig (†),
- " v. Nussbaum, München (†),
- " Hertz, Amsterdam,
- " v. Korczynski, Krakau,
- " Brandt, Klausenburg,
- " v. Frerichs, Berlin (†),
- " v. Scanzoni, Würzburg,
- " C. Witt, Copenhagen,
- " Zdekauer, St. Petersburg,
- " Soederstadt, Kasan,
- " Lambl, Warschau,
- " Forster, Birmingham.

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches **Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibs-Organen,** Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit u. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen u. vorzuziehen.



**Man schütze sich beim Ankaufe** vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur **achte Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen** (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gesetzlich geschützte Marke (Wittkreuz) mit dem dem weißen Kreuze in rothem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorichtig ist und ein nicht mit der neben abgedruckten Marke versehenes Präparat erwirbt, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Bezeichnung der ächten Schweizerpillen sind: Silbe, Mofchusgarbe, Aloe, Abfynth, Bitterlee, Gentian.

**Einsegnungen**

empfehle mein großes Lager in **Uhren, Gold-, Silber-, Granaten-, Corallen-, Türkisen-, Rosalin-, Brillant- und Emailwaaren** zu billigsten aber festen Preisen. **Emil Hoepner, Goldarbeiter und Gerichtstaxator, Friedrich-Wilhelm-Platz 5.**

**Die Erste Danziger Margarine-Fabrik Saikowski & Danziger**

offerirt **täglich frische Margarine** zu billigsten Konkurrenz-Fabrikpreisen in jeder Preislage. Zum Versand kommen Gebinde à 100 Pfd., Kübel à 50 und 30 Pfd. **Haupt-Depot für Elbing und Umgegend bei John Kalhorn Nachf., Paul Freimuth.**

**17. Große Stettiner Pferde-Lotterie.**

**10 compl. Equipagen, dar- 150**  
 unter 2 Vierspanner und Ziehung unwiderrüßlich am 17. Mai cr.   
 Hauptgewinne: 10 complet bespannte Equipagen und 150 Reit- und Wagenpferde, darunter 2 Vierspanner und als 11. Hauptgewinn 2 vorzüglich zugerittene und gezäumte Reitpferde (ein Herren- und ein Damenpferd) und 2666 Gewinne, bestehend in goldenen und silbernen Drei-Kaiser-Medaillen, silbernen und hippologischen Münzen, Reitfätteln u. s. w. **Loose à 1 Mk. (11 Stück für 10 Mk.)** Amtliche Liste und Porto 30 Pf. mehr em = fteht und verwendet das mit dem Vertrieb betraute Bankhaus **Rob. Th. Schröder, Lübeck.** Die Bestellung erbitte auf Postanweis.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme ich auch Postmark. in Zahlg. — **Wiederverkäufer wollen sich an Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.**

**Garantirt Eingeschossene**

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — Taschen-Gevelire ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdrevolver 30 Mk., einläuf. Jagdrevolver 20 Mk. — Westentaschenschuss 4 Mk. — Pirsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patentluftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 1 Mk. — 100 Patronen gratis. — Verpackung umsonst. Preislisten gratis u. franko. Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf. Marken. Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie. **Deutsche Waffenfabrik.** Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

**Nur 75 Pf.** Soeben erschien: **Famos!** **Der neue Vereins-Humorist.** Eine fortlaufende Sammlung von humoristischen Vorträgen und Aufführungen für eine oder mehrere Personen, Damen und Herren. Mit faßlicher Anleitung zum wirksamen Vortrage, sowie praktischen Winken für Regie, Kostüm, Maske, Dekoration und Requisiten. Herausgegeben von **Paul Rütling, Königl. Hofschauspieler.** „Famos!“ erscheint in Hefen, von denen jedes in sich abgeschlossen ist und 15—20 der originellsten und wirksamsten Pöden, als humoristische lebende Bilder, komische Pantomimen, Burlesken, Duets, Couplets, Gesangsstücke mit Tanz u. c. nebst Winken des Autors über Scenerie, Kostüm und Mimik enthält. In jedem Hefte finden im „Briefkasten“ die Anfragen und Wünsche der Abonnenten seitens des Herausgebers Beantwortung. Preis des in illustriertem Umschlage erscheinenden Hefes nur 75 Pf. (soviel als sonst ein einziges Couplet und dergl. kostet). Hefte 1—3 soeben erschienen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. **Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.**

**Hôtel „Königlicher Hof“.**

**Eröffnung der Veranda.**  
 Empfehle täglich bis Sonntag **frischen Moselwein vom Fass** pro Flasche 1,00 M.  
**Täglich frischen Maitrank,** pro Glas 40 Pf.  
 do. pro Flasche 1,50 M.  
 Weine ausser Dinèr laut Karte **50 Pf.** pro Flasche Ermässigung.  
 Weine ausser dem Hause Vorzugspreise.  
**Münchener Spatenbräu vom Fass** per Glas 25 Pf.  
**Reichhaltige Speisenkarte** zu soliden Preisen.  
 Hochachtungsvoll **Louis Engel.**

**Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung.**

Empfehlen unser bedeutend vergrößertes Lager **sämmtlicher** **Wirthschafts- u. Küchengeräthe** zu bedeutend ermäßigten Fabrikpreisen in nur prima Qualität. **Ganze Kücheneinrichtungen zu Vorzugspreisen.** Kataloge gratis.

**Gartenbänke, Gartenstühle und Tische** empfehlen bei großer Auswahl billigt **Gebr. Jlgner.**

**Kinderwagen** empfehlen bei großer Auswahl zu **bedeutend ermäßigten Fabrikpreisen.** **Gebr. Jlgner.**

**Verzinktes Drahtgeflecht, Stachelzaundraht,** sowie geglähten und verzinkten **zaundraht** offeriren billigt **Gebr. Jlgner.**

**Preussische Central-Bodenkredit-Actiengesellschaft zu Berlin.**

Für obige Gesellschaft vermittelt erststellige amortis. **hypothekarische und Communal-Darlehen** provisionsfrei zu zeitgemäßen Bedingungen. **Elbing, den 23. April 1892.** **L. Wiedwald, Kurze Hinterstraße Nr. 18.**

**Das Liebesthermometer** erregt fortgesetzt Unterhaltung u. Heiterkeit. Sollte in keiner Gesellschaft fehlen. Für 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen von **Schröder, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.**

Alte Briefconverts, Postkarten, Briefmarken u. kauft **Art, Danzig, Milchamengasse 10**

**Rachelöfen,** 6 Stück, weiß, zum Abbruch zu verkaufen. **Neußerer Mühlendamm 52.**

Ein tüchtiges **Laufmädchen** wird gesucht. Wochenlohn 4—6 M. Näheres in der Exped. d. Btg.

**Der Laden,** der in meinem Hause bisher von Herrn **Dembowsky** gemiethet war, ist vom 1. Juni d. J. für 12 M. monatlich zu vermietthen. **August Küster, Engl. Haus.**

**Barometerstand.**  
 Elbing, 3. Mai, Nachmitt. 3 Uhr.

	29	
Sehr trocken . . .	9	
Beständig . . .	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich . . .	28	
Regen u. Wind	9	
Viel Regen . . .	6	
Sturm . . .	3	
	27	
Wind: SW.	9 1/2	Gr. Wärme.

**36. Fischbrücke Nr. 36. Caviar,** Ia. neuen Berl., mild gesalzen, und frischer Nachs billigst bei **M. B. Redantz, 36. Fischbrücke Nr. 36.**

**Clavierstunden** ertheilt nach wie vor **Pauline Hillmann, Spieringstraße 27.** Gegen steigenden hohen Verdienst können ordentliche Arbeitsburichen **Wärmerschleifen** erlernen in der **Grabdenkmäler-Fabrik** von **M. Loewenberg, Heiligegeiststraße 20.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 104.

Elbing, den 4. Mai.

1892.

## Bergißmeinnicht.

Novelle von H. von Ziegler.

6) Nachdruck verboten.

Ich hörte nun eine lange, traurige Geschichte von Glück und Leid, von Armuth, Elend, Sorge und Tod!

„Er lebt nicht mehr, mein Gatte, mein armer Nicol,“ rief die junge Frau verzweifelt, „als er sah, wie das Elend immer schlimmer wurde und er mich nicht mehr demselben entreißen konnte, da griff er zur Pistole — und machte seinem Leben ein Ende! Ach, Mutter, Mutter, wie soll ich ferner leben ohne ihn! Hier ist unser Kind, unsere Lucie — o mein Himmel, sie hat keine Augen — nimm unser Kind gnädig auf, denn sein Vater ist todt!“

Und sie schob mir das arme Würmchen hin, um in trostloses Weinen auszubrechen und fortwährend nach dem Gatten zu rufen. Sie hatte ihn unsäglich geliebt!

Schon in der Nacht trat bei meiner Tochter starkes Fieber ein. Ich ließ den Arzt kommen, welcher bei Ella ein heftiges Nervenfieber feststellte und ziemlich bedenklich den Kopf schüttelte.

„Es geht auf Leben und Tod, Frau Gräfin,“ meinte er. „Der Körper Ihrer Tochter ist geschwächt von den verschiedenartigsten Leiden und deshalb nicht mehr widerstandsfähig.“

Ich nahm das kleine, liebe Kindchen zu mir und theilte mich nun in die Sorge um dasselbe und die Kranke. Sie raste im wildesten Fieber; ich erkannte bereits nach vierundzwanzig Stunden, daß hier keine Hilfe mehr möglich sei.

Vielleicht war auch der Tod das Beste, was meiner armen Ella zu Theil werden konnte, hier im Leben hätte sie doch nie mehr Glück und Frieden genossen, lächelnd sah sie den Tod herannahen, nachdem ich ihr versprochen, die kleine Lucie zu mir zu nehmen und ihr Namen und Rechte einer Enkelin zu geben. Ich hab's gethan und bereue es nicht, denn Lucie ist mein Sonnenstrahl, die schönste Freude meines sonst so einsamen Alters.

Nachdem wir die arme Ella draußen auf dem grünen Friedhof eingesenkt, sie wollte durchaus nicht im Erdbegräbniß liegen, reiste ich

für ein volles Jahr mit dem Kinde nach dem Süden und lehrte erst beim, nachdem die Adoption Luciens vollendet und sie Lucie Bergen hieß. Von da an ist unser Weibchen Leben still dahingeflossen, bis auf den Tag, wo nochmals ein Mann jenes unseligen Namens auftaucht. O, Albrecht, glauben Sie mir, ich fürchte mich fast vor dem interessanten Geiger, der genau die Stimme und die Augen Nicols hat; seit dem Maskenball, wo Nicol Bellarino mein unglückliches Kind bethörte, ist gar manches Jahr vergangen, nur sein flammender Blick blieb mir unauslöschlich in Erinnerung — derselbe, mit dem Ihr Gast gestern Lucie betrachtete.“

Lassow schaute finster vor sich hin. „Er ist ein Schurke,“ sagte er endlich dumpf, „und es ist hohe Zeit, das Doppelspiel aufzudecken, welches er zu treiben scheint. Nicol Bellarino liebte wenigstens Ihre Tochter, Frau Gräfin; seine Schuld ward dadurch gemindert, aber dieser hier — doch ich will nicht verurtheilen, ehe ich mich von seiner Schuld überzeuge. Wollen Sie mich begleiten, gnädigste Gräfin, damit wir ein — Stelldichein verhindern?“

„Ein Stelldichein? Herr von Lassow, Sie gehen zu weit; meine Enkelin würde niemals sich so weit vergessen, einem fremden Manne ein solches zu gewähren,“ erwiderte die Gräfin erregt.

„Lassen Sie die Comtesse rufen, Frau Gräfin,“ entgegnete Albrecht von Lassow fest, „Sie werden dann erkennen, ob ich in meiner Vermuthung zu weit ging.“

Die alte Dame drückte auf die elektrische Klingel und als die Kammerjungfer eintrat, befohl sie derselben, Comtesse Lucie herbeizurufen.

„Comtesse ist bereits spazieren gegangen,“ meldete die Zofe und Lassow meinte ein ironisches Näckeln um die Lippen der Zofe spielen zu sehen, „Comtesse hatte zum Spaziergang Toilette gemacht und gesagt, wenn Frau Gräfin früge, sollte ich dies ausrichten.“

„Schon gut,“ erwiderte die Gräfin. „Wo hin Comtesse ging, wissen Sie wohl nicht. Ich will sie aufsuchen.“

„Nein, das weiß ich nicht. Comtesse gehen meist nach dem Waldbrande zu,“ berichtete die Zofe.

Als das Mädchen gegangen, erhob sich die

Gräfin erregt und griff nach dem Hut und Schawl.

„Wenn Sie Recht hätten, Albrecht!“ sagte sie. „O, mein Gott, sollte dasselbe Leid zweimal über mich kommen?“

„Nur Muth, Frau Gräfin, noch ist es nicht zu spät,“ antwortete Lassow. „Darf ich Sie führen? Ich glaube allerdings auch, daß die Begegnung am Waldrande stattfindet.“

„Lassow, ich weiß Alles — Lucie hat Sie abgewiesen. Sie tragen Ihr Leid wie ein Feld und ich bewundere Sie von Herzen.“

„Willest du habe ich den rechten Augenblick nicht abgemartet,“ seufzte der ernste Mann. „Ich sah die Gefahr herannahen und wollte mir das Recht sichern, das theure Wesen in meinen Armen vor Unglück zu bewahren. Aber Lucie hat im Uebrigen auch wahr gesprochen: Ohne Liebe sollte nie ein Weib zum Altare treten!“

„Lassow, Sie sind ein edler, treuer Mann, der nicht aufhört zu lieben, auch wenn er schwer gekränkt ist. Wie glücklich wäre ich gewesen, wenn Lucie —“

„Gnädigste Gräfin, lassen wir diese Möglichkeit ruhen, sie ist ja nun ausgeschlossen. Wenn Herr Bellarino um die Hand der Comtesse anhält, was werden Sie antworten?“

„Daß ich meine Einwilligung versage,“ entgegnete die Gräfin hart, „jezt und immerdar; ein Mann dieses Namens darf nicht mehr eindringen in meine Familie und ich will mein theures Enkelkind schützen vor ihrer Thorheit wie einstmals meine Tochter Ella. Sagen Sie Bellarino, daß ich Lucie — enterbe, wenn sie unter ihrem Stande heirathet; es ist besser, Bellarino hält mich für hochmüthig, als daß namenloses Leid über uns wiederum hereinbricht.“

„Ich meine, diese Drohung wird bei dem Herrn helfen; seine ganze Liebe für Comtesse basirt doch allein auf schnöder Berechnung.“

„Gut, dann wird er bald von seinen Nachstellungen absehen. Wenn er dann fort ist, will ich mit Lucie reisen, vielleicht nach Wiesbaden oder Homburg, damit sie auf andere Gedanken kommt und ihrem Kummer nicht nachhängen kann.“

„Das wäre ein gutes Mittel; die Jugend ist ja allen neuen Eindrücken geneigt und hoffentlich sibt diese Liebe noch nicht allzu fest in Comtesse Lucies Herzen.“

„Woher stammten jene Vergißmeinnicht, die Lucie gestern den ganzen Tag trug? Doch nicht von Ihnen?“

„Nein, Frau Gräfin,“ sagte Albrecht von Lassow in seiner treuherzigen Weise, „dann hätte ich die Blumen vor Ihren Augen der jungen Dame übergeben.“

Langsam gingen sie weiter und kein Wort ward zwischen ihnen gewechselt. Sie lauschten angestrengt auf jedes, auch auf das geringste Geräusch, um Comtesse Lucie erpähen zu können.

Da plötzlich blieb Albrecht Lassow stehen, mit der Hand in der Richtung vor sich deutend.

„Geigenklänge,“ murmelte er, „wir werden bald finden, was wir suchen, Frau Gräfin.“

„So lassen Sie uns schnell gehen; ich kann es nicht länger ertragen, dies Damoklesschwert über meinem Haupte zu wissen.“

Die Klänge wurden deutlicher, zusammenhängender, man hörte eine jener wildleidenschaftlichen, klagenden Weisen, die Bellarino gestern vorgetragen, und endlich, — als sie hervortraten aus dem schmalen Waldpfad, erblickten die Gräfin und Lassow jene beiden, welche sie gesucht. Lucie saß am Bachesande auf einem moosigen Felsstück und spielte, leise lächelnd, mit strahlend glücklichem Gesicht mit einigen Schilfhalmen, die sie aneinander reihen wollte, doch stets wieder sinken ließ, um den Tönen der Geige zu lauschen. Galten diese doch ihr — ihr ganz allein!

Und der schöne Italiener? Er lag in maleischer Stellung zu Luciens Füßen und während seine Finger über die Saiten glitten, blinnte er brennenden Auges zu der lieblichen Mädchenerschreinerin empor, welche sein Spiel bethörte und verzauberte. Vielleicht glaubte er selbst in dieser Stunde, sie zu lieben wie vorhin Thekla von Lassow. Sein Herz war ruhelos und unstill wie sein ganzes Künstlerleben.

Jetzt verstimmten die Töne und Leo begann halblaut, während die Geige herabglitt: „Wie schön träumt es sich in diesem Waldesfrieden, wenn Ihre blauen Augen, Comtesse, zu mir niedersehen. Ich möchte mein ganzes Leben lang so zu Ihren Füßen liegen!“

„Diese Stellung wäre doch auf die Dauer etwas ermüdend und wenig schicklich,“ rief da plötzlich eine strenge, tiefe Männerstimme und sah emporfahrend blinnten Comtesse Lucie und Bellarino sich um! Wenn der Erdboden sich aufgehoben, Lucie hätte nicht mehr erschrecken können als jetzt, wo sie sich den gestrengen Augen der Großmama und den vorwurfsvoll ernsten Augen Lassow's gegenüber befand. Sprachlos blieb sie stehen, das Haupt gesenkt und die Hand auf das lautpochende Herz gedrückt.

„Du bist spazieren gegangen, mein Kind,“ begann Gräfin Bergen mit zitternder Stimme, „ich komme, Dich heimzubegleiten. Bitte, gieb mir Deinen Arm!“

Die Gräfin sah überhaupt den Geiger gar nicht an, sondern schritt, Albrecht von Lassow zum Abschiede freundlich zunkend, und auf den Arm der Enkelin gestützt, dahin, dem Schlosse wieder zu.

Als die Damen verschwunden waren, wandte sich Lassow an Bellarino mit den Worten:

„Darf ich Sie, mein Herr, um eine Erklärung dieser zum mindesten eigenthümlichen Situation bitten, in der wir Sie trafen?“

Bellarino lachte, wenn schon etwas gezwungen, auf und sagte: „Aber mein bester Herr von Lassow, nichts einfacher! Die schöne, kleine

Comteß hatte mir eine Zusammenkunft gewährt, bei der ich ihr einige sentimentale Melodien vorspielte. Warum kümmern Sie sich überhaupt darum?"

"Im. es kommt eben darauf an, wie die Sitten des Landes sind. Bei uns gilt ein solches Benehmen einer noch sehr jugendlichen Dame gegenüber für taktlos und unpassend, und ich muß Sie ersuchen, nie wieder die junge Dame zu compromittiren."

"Ah bah! Die Comteß fand doch selbst nichts Unrechtes an dem Rendez-vous, war sogar eher als ich zur Stelle."

"Bei uns erlaubt sich der Herr höchstens eine solche Freiheit, wenn er um die Hand der betreffenden Dame werben will. Sind Sie gesonnen, dies zu thun?" frag Laffow scharf.

Bellarino zuckte leicht die Achseln und entgegnete immer in demselben leichtfertigen Tone:

"Je nun, das richtet sich danach, ob das blauäugige Kind viel Vermögen hat."

Albrecht von Laffow vermochte kaum noch an sich zu halten, als er zornig erwiderte:

"Ich muß bitten, die junge Dame bei ihrem vollen Namen und Titel zu nennen, kann Ihnen jedoch die Versicherung geben, daß Frau Gräfin von Bergen ihrer Entfeln, Comteß Lucie, nicht ihr Vermögen vererbt, sobald dieselbe unter ihrem Stände, d. h. also zum Beispiel Sie betrahet."

"Himmel und Hölle," rief Bellarino. "Das wußte ich freilich nicht und ändert das natürlich die ganze Sachlage. Nein, nein, in dem Falle stehe ich sogleich von jeder Bewerbung um die Comteß ab. Was sollte ich wohl mit einer — armen Frau beginnen?"

"Ihr verstorbenen Bruder dachte in dem Punkte allerdings ehrenvoller; er wollte die Frau, welche er liebte, besitzen, nicht aber vorwiegend ihr Vermögen."

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Das streikende Meer.** Auf einer französischen Provinzialbühne spielte sich unlängst eine köstliche Scene ab. Man gab Shakespeares "Sturm". Die Meereswogen wurden von 15 Statisten "gespielt", die unter einer meergrünen Leinwand verborgen, sich heben und senken und so das Wellenspiel täuschend nachahmen sollten. Für diese Leistung erhielten die Wassermänner gewöhnlich je 1 Frs. Da jedoch die Einnahmen des Theaters in der letzten Zeit zurückgegangen waren, hatte der Direktor den Arbeitslohn des Meeres gestürzt und wollte nur noch 50 Cent. zahlen. Da brauste das Meer auf und beschloß zu streiken und zwar wollte es den Direktor gerade während der Vorstellung im Stiche lassen. Als unlängst nun wieder der "Sturm" gegeben wurde, als das Donnerbeden hinter den Kulissen

fürchterlich tobte und große Bohnen als Schlossen auf die Bühne fielen, blieb das Meer unheimlich ruhig. Der vor Zorn und Schreck ganz in Schweiß gebadete Regisseur lief zu den Wogen hinunter und befahl ihnen sofort anzuschwellen und zu "brüllen". Das Meer rührt sich nicht. Plötzlich hob ein Strettkender die Leinwand ein wenig in die Höhe und flüsterte dem Regisseur zu: "Wollen Sie 30 Cent. zulegen?"

"Nein, 10 Cent." — Das Meer fuhr fort spiegelglatt und ruhig dazuliegen; das Publikum im Saale lachte höchst belustigt. — "30 Cent.?" fragte der Sprecher des Meeres noch einmal. — "Nein, 20 Cent." — Das Meer

erbrauste ein ganz klein wenig, als gleiche ein sanfter Abendwind über die Wogen. "25 Cent.?" fragte der geängstigte Regisseur. Die Wogen stiegen ein wenig höher, wie vom Ostwind bewegt. Dafür brach jetzt der Sturm im Saale los: man züchte, johlte und pfiß.

"Hol's der Teufel, also 30 Cent." rief der unglückliche Regisseur. "Aber wehe Euch, wenn die Wogen nicht gut sind". Und das Meer stieg, wie vom Sturm gepeitscht, in ganz grauenerregender Weise, es kausste und brauste, bis plötzlich in der Hitze des Gefechtes die meergrüne Leinwand und sämtliche 15 Statisten auf die Bühne purzelten.

— **Ein Betrugsfall,** der einer gewissen Komik nicht entbehrt, ereignete sich in einem der besuchtesten Restaurants im Westen der Stadt Berlin: Dort erschien, wie eine Lokal-Korrespondenz mittheilt, vor einigen Tagen ein Sohn Albions und ließ sich an einem Tische nieder. Ein sogenannter Lohnkellner, zu dessen Bezirk der Platz gehörte, näherte sich dem Engländer und wartete auf Bestellung. In gebrochenem Deutsch ließ sich der Fremde ein Glas Echtes und kaltes Fleisch aufstischen. Als es an das Bezahlen ging, legte er dem Kellner ein Zwanzigmarkstück hin. Der Letztere, welcher die Vermuthung hegte, daß der Engländer mit der deutschen Münze wenig bekannt sei, baute hierauf seinen Betrugsplan und fragte ganz harmlos: "Wünschen Sie große oder kleine Thaler?", indem er gleichzeitig die letzteren der "Bequemlichkeit" halber anpries. Dem Gaste imponirte diese deutsche Einrichtung; er sprach sich für die kleineren Thaler aus und strich das herausgegebene Geld ein. Tags darauf sah man den Engländer wüthenden Blickes in dasselbe Lokal stürmen, wo er an jeden Bediensteten die Frage richtete: "Wo ist Kellner mit die little Thaler?" Hierbei stellte es sich heraus, daß dem Fremden die herausgegebenen Zweimarkstücke als kleine Thaler mit je 3 Mk. berechnet worden waren, welche er in seiner Unkenntniß später als Thaler wieder zu verausgaben versucht hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte man ihn vor die Thür gesetzt, wenn man seine Worte: "man hat mir bringst auswärts" so übersehen darf. — Der Lohnkellner war natürlich im Lokal nicht mehr aufzufinden.

## Land- und Hauswirthschaftliches.

† **Ueber den Anbau der Speisewiebel.** Der Anbau der Speisewiebel beansprucht nicht mehr Arbeit als eine Hackfrucht, gewährt jedoch einen bedeutend höheren Ertrag. Die Zwiebel verlangt einen sonnigen, mürbigen, leichten, von Unkraut reinen, nicht frisch gedüngten Boden, während die Bodenbearbeitung in den zwiebelbauenden Gegenden verschieden gehandhabt wird. Kleinere Stücke Land werden in der Regel mit dem Spaten umgegraben, in ungefähr 3 m breite Beete getheilt und mittels einer Handegge oder bei leichtem Boden mit einer Harke geebnet; beim Anbau größerer Flächen mit Zwiebeln werden dieselben dagegen nur umgepflügt und glatt geeegt. Die Ausaat der Zwiebeln geschieht entweder breitwürfig oder in Reihen, und zwar wird man, sollen nur kleinere Stücke Land besät werden, am besten die Reihenfaat anwenden, wenn auch die Breitsaat einen etwas höheren Ertrag liefert, da die Reihenfaat das Ausziehen der zu dicht stehenden Pflänzchen und vor Allem das Entfernen des Unkrautes erleichtert. Die Ausaat geschieht im April, und benutzt man zur Reihenfaat entweder die Handdrillmaschine oder den sogenannten Reihenzieher, mittels dessen man ungefähr 5 cm tiefe Furchen zieht, von Furche zu Furche 20 cm Abstand läßt und in die einzelnen Furchen den Samen dünn einstreut. Nach dem Säen werden die Furchen geebnet, die Beete mit Trittbrettern festgetreten oder größere Flächen gewalzt. Die zu dicht aufgegangenen Zwiebelpflänzchen werden behutsam herausgezogen, die Spitzen derselben abgeschnitten und auf ein leerstehendes Beet gepflanzt. Durchschnittlich nimmt man an, daß eine Zwiebel von der anderen je 5—7 cm Abstand haben soll. Das Entfernen des Unkrautes geschieht entweder durch Ausziehen mit der Hand oder Ausstechen mittels eines Schießeisens, und zwar ist diese Arbeit, je nach Bedürfnis, ungefähr von 6 zu 6 Wochen auszuführen. Werden die Zwiebelstengel gelb, so beginnt man mit der Ernte. Viele Zwiebelbauer ziehen über die ausgewachsenen Zwiebeln eine Walze, welche die Stengel knickt, damit die Reife beschleunigt wird. Nur bei trockenem Wetter nimmt man vortheilhaft die Zwiebeln aus dem Boden, schneidet die Stengel und Wurzeln ab und läßt sie gleich auf dem Acker etwas durch Ausbreiten abwelken. Sind die Zwiebeln abgetrocknet, so bewahrt man dieselben zweckmäßig auf Scheunentennen in flachen Haufen auf und lieft von Zeit zu Zeit

die weich gewordenen aus. Die klein gebliebenen Zwiebeln thut man gut, schon beim Auflesen besonders zu sammeln, weil dieselben für das folgende Jahr die Steckzwiebeln für eine frühere Ernte abgeben. Als Saatmenge nimmt man pro Ar etwa 40 Gramm Zwiebel samen an, und eignen sich zum Anbau ganz besonders die schwarze runde Braunschweiger, die runde, gelbe Zittauer-Riesens und die blaßrothe, harte holländische Zwiebel.

† **Zur Vertilgung von Ungeziefer beim Jungvieh** empfiehlt ein praktischer Landwirth in dem „Oesterreichischen landwirthschaftlichen Wochenblatt“ neuerdings das Hansöl. Der betreffende Landwirth schreibt: Nach mannigfachen erfolglosen Versuchen, das Ungeziefer bei meinem Jungvieh zu vertilgen, kam mir zufällig Dr. Brehms „Vom Nordpol bis zum Aequator“ in die Hand. Dort erwähnt der Verfasser, daß die Steppenvölker durch enges Beieinanderwohnen in ihren Hütten und keiner sonderlichen Vorliebe für Keilschicht häufig stark vom Kopfsungeziefer geplagt seien, und daß er beobachtet habe, wie dagegen mit großem Erfolge Hansöl in Verwendung komme. Obgleich die Thierlaus mit jener des Menschen nicht gleichbedeutend ist, so beschloß es dennoch, bei dem vorerwähnten Jungvieh einen Versuch zu machen und war vom Erfolge durchaus befriedigt. Er sei einer früheren Sorge los, und empfehle deshalb nochmals bei ähnlichen Vorkommnissen in den Rindviehställen die Anwendung des reinen Hansöles. Die neueren empfohlenen Mittel, wie Karbolsäure mit Del, Benzin, Petroleum, bringen immer Hautentzündungen mit sich, und die Thiere empfinden große Unbehaglichkeiten, wie sich solches durch das Scheuern und Reiben an den Krippen und jedem hierzu geeigneten Gegenstande zeigt. Daß das Hansöl an den hauptsächlichsten Sitzen der Läuse kräftig bis auf die Haut eingerieben und nach einigen Tagen das Verfahren wiederholt werden muß, versteht sich von selbst.

## Heiteres.

\* **Marktweiber-Grobheit.** Eine junge Frau sucht sich auf dem Markt eine Gans aus; keine ist ihr recht, alle hat sie schon in der Hand gehabt und wieder zurückgelegt; endlich reißt der Marktfrau die Geduld. „Entschuldigen Sie, gnädige Frau“, sagt sie zornig, „aber bei Ihnen hat sich Ihr Herr Gemahl nicht so lange besonnen!“

\* **Feiner Geruch.** Affessor: „Nun, Herr Lieutenant, Sie tanzen ja gar nicht mehr mit dem reizenden Hofrathstochterlein! Was soll denn diese Zurückhaltung?“ Fusarenlieutenant: „Habe ausspannen müssen — Myrthe jerochen!“